

Rolf Parr: "Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust!" Strukturen und Funktionen der Mythisierung Bismarcks (1860-1918)

München: Fink 1992, 247 S., ein Faltblatt, 189 S. Belegstellenarchiv (auf Mikrofiche), DM 88,-

Claude Lévi-Strauss selbst gab seiner strukturalen Mythentheorie in einem *Spiegel*-Gespräch schon 1970 keine Zukunft mehr. Ganz zu Unrecht, wie die vorliegende Studie nachdrücklich demonstriert. Erweitert durch einen poststruktural-diskurstheoretischen Zugriff (wie er im Anschluß an Michel Foucault vor allem von Jürgen Link entwickelt wurde), bemüht sie sich um eine Reformulierung des Mythosbegriffs "mit dem Ziel, einen in literaturwissenschaftlichen Analysen operationalisierbaren Terminus definitiv zu präzisieren" (S.9). Dieses Ziel ist hochgesteckt, denn an erfolglosen Versuchen, die nicht nur in den Philologien so zentrale Kategorie des 'Mythos' theoretisch-methodisch in den Griff zu bekommen, mangelt es nicht. Rolf Parr löst sich sehr zu Recht

von immer noch dominierenden, aber fruchtlosen Ambitionen, zwischen (vermeintlich objektiv rekonstruierbarer) 'Geschichte' und literarischen 'Geschichten' scheiden zu wollen. Der Mythos erweist sich vielmehr als eine ganz eigene und dabei besonders wirkungsmächtige Realität.

Parr knüpft dabei an ein Theorem Lévi-Strauss' an, demzufolge es sich bei Mythen um semantische Strukturen handelt, die entscheidende gesellschaftliche Antagonismen narrativ versöhnen. In der Moderne sind es primär Figuren der Geschichte, mit denen solche Vermittlungen geleistet werden, und zwar gerade dadurch, daß sie selbst paradoxe Positionen einnehmen: Bismarck beispielsweise die des 'ehrlichen Maklers' oder des 'realistischen Idealisten'. Die kurzgefaßte Mythos-Definition (S.48ff.) integriert somit diejenige des Ethnologen und fundamentale Annahmen der Diskurstheorie. Hervorgehoben wird dabei der Systemstatus jener Gesamtheit von "Mythemen" (Metaphern, Symbole, Charaktermerkmale, Versatzstücke der Kunstliteratur etc.), also ihre Kombinierbarkeit aufgrund funktionaler Äquivalenz. Hieraus erklärt sich, daß die verschiedenen Schreibweisen von Autoren gebrauchswie kunstliterarischer Texte immer vom System 'gesteuert' werden.

Im Zentrum der Analysen des äußerst vielfältigen historischen Materials aus Bismarckbiographien, Festreden, Gedichten, Epen, Kommentaren zu Bismarckbildern usw. steht neben der Beschreibung der narrativen die der diskursiven Vermittlungsstrategien, mit denen die entscheidenden Widersprüche der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts imaginär aufgehoben werden. Dies geschieht entweder durch Symbolik, die mit unterschiedlichen Wertungen versehen werden (z.B. 'Deich' vs. 'Flut', 'Boden' vs. 'Höhe'), durch die Verteilung widersprüchlicher Charaktereigenschaften (z.B. 'Herz' vs. 'Verstand') auf zwei Figuren, die dann als Dioskurenpaar diese Eigenschaften integrieren, oder durch deren Konzentration in einer Figur - ein Resultat, das von Lévi-Strauss "Trickster" genannt wurde. Dabei besteht ein gerade bei Bismarck besonders häufig anzutreffendes mythisches Vermittlungskonzept darin, seine Eltern als Dioskurenpaar darzustellen, dem Vater 'Herz' und der Mutter 'Verstand' (et vice versa) zuzuordnen, den Reichskanzler selbst aber als denkbar gelungenste Synthese erscheinen zu lassen. Bismarck selbst geht dann eine Verbindung mit Wilhelm I., Goethe oder auch Moltke ein.

Seit dem Beginn der Industrialisierung sind es die Komplexe Arbeits-, Diskurs- und Wissens-Spezialisierung sowie der Sozialantagonismus, die eine besondere Herausforderung an die synthetische Energie mythischer Narration darstellen. Der Bismarck-Mythos antwortet darauf mit dem Konzept des 'Realidealismus' einer 'antimodernen Modernität' und bildet damit die Grundlage für die bis heute andauernden Debatten über

den angeblich so typischen Charakterzug des 'Deutschen'. Ganz pragmatisch bot es sich an, Bismarck als 'Deichhauptmann' vorzustellen, der er ja tatsächlich einmal gewesen war: Auf der einen Seite zeigte er sich gewillt, die revolutionären 'Fluten' 'einzudämmen', zugleich aber fiel ihm die Aufgabe zu, den deutschen Michelschlaf zu beenden. Damit repräsentierte er die 'gute Kultur / Technik' und - als 'Fels in der Brandung' der revolutionären 'Fluten' - die zivilisierte 'gute Natur'. Den 'Boden' des Realismus aber, so schreibt der Mythos weiter, hat er dabei nie zugunsten der idealistischen 'Höhe' verlassen. Immer wieder gelingt es ihm, Bismarck in symbolischen Mäandern zum fest in der Erde 'wurzelnden', romantisch-gemütvollen Deutschen zu machen, der, auch wenn er den Göttern nahekommen schien, doch nie in der Gefahr stand, 'abzuheben'. So begegnet man ihm auch nach seiner Demission noch als 'realistischen' Politiker oder als einfachen Landedelmann.

Schon die Einzelfallstudien präsentieren eine außerordentliche Materialfülle zum Bismarck-Mythos, ergänzt werden sie durch das beeindruckend umfangreiche "Belegstellenarchiv", das leider nur auf Mikrofiche zugänglich gemacht wird. Die theoretisch-methodischen Erörterungen zur Mythisierung historischer Figuren, konkreter aber noch: die weitreichenden Konsequenzen, die sich aus den Analysen Parrs nicht zuletzt für die Historiographie ergeben sowie für die Erklärung aktueller Kontroversen über das Wesen 'deutscher Identität' und damit für den brisanten Komplex der Nationalstereotypen machen den vorliegenden Band ganz besonders wertvoll. Anschlüsse sind in vielerlei Hinsicht denkbar und notwendig, denn der Bismarck-Mythos wirkt als (häufig nur konnotierte Folie) nicht nur beim Einheits-Kanzler des 20. Jahrhunderts weiter. Sicherlich wäre es wünschenswert, wenn ein weiterführendes Projekt, das hinter das Parrsche allerdings nicht mehr zurückfallen dürfte, dann auch auf audiovisuelle Materialien zurückgreifen würde.

Siegfried Reinecke (Berlin)